

Der Sänno vam Ängiloch¹

Faart mu uber du Simplu, gseet mu dana dum Pass di wunderbaar breit Äbundi vam Gampisch ; d Straas geit links obuna dernäbu verbii und biegot um d Egga; jetz wird's ängg – nit vergäbu heissts hie Ängiloch. Näbu dum a groossu Parkplatz steit ds Schutzhüss Nummer 7, öü äss ischt speeter, wie vili andri, z.B. Schallbäärg, Berisal, Rotwaald, Schallbett an Beiz woordu, aber inzwischunt sind dii fascht alli gschlossni.

Der Hang hinner dum Schutzhüss ist wilte, dass ischt aber nit immer a soo gsii. Vor vile, vile Jaaru ischt daa an wunderschööni Alpa gsii. D Simpiler heit schi bitribu und jedes Jaar heintsch unner dum Komando vam Sännu us Simpilu, d Überliifrig seit nit ob är an Arnold, an Escher oder an Zenklusen gsii ischt, aber sicher ischt, dass är Sepp gheissu het. Also jedes Jahr heintsch mit zwei, drii Hirta unner dum Komando vam Sepp an ganzi Schuppleta va Vee, Schwii und Hänne ambrüf uff di Alpa gitribu. Der Sepp ischt an schaffige Ma gsi, vam Moorgu bis am Aabu ischt är kchännig und tifig der Aarbeit naa. Het gmolchu, kcheesot, de Hirtu di Poschtjini verteilt, schi überwacht und korrigiert; eiguntli is gaar nit a soo an uwaatlische Mänsch gsii. Aber as Häärz het är kcha, guferherts, unbarmhäärzig.

Jede Tag sint natiirlich an Hüffo Passantu am Ängiloch verbii: d Söümer mit schwerbilatne Mültinu, mit Wii oder Spezie va va Domo härr oder mit Chees oder Äicho va Brig. D Söümer heint gwisst, mit dum Sepp im Engiloch ischt nix z wellu, schii heint eerscht gaar nit probiert, vam Sepp eppis ds verlange.

Der Senn im Engeloeh²

Fährt man über den Simplon, sieht man auf der anderen Seite des Passes die schöne, flache Senke von Gampisch; die Strasse führt links oben vorbei und biegt um die Ecke und dann wird es eng – nicht umsonst heisst es hier Engeloeh. Neben einem grossen Parkplatz steht das Schutzhaus Nummer 7, auch dieses wurde später, wie viele andere, z. B. Schallberg, Berisal, Rotwald oder Schallbett zu einem Wirtshaus umgenutzt; aber inzwischen sind fast alle geschlossen.

Der Hang hinter dem Schutzhaus ist wild, das war aber nicht immer so. Vor vielen, vielen Jahren war da eine wunderschöne Alpe. Die Leute aus Simplon Dorf haben sie bewirtschaftet und jedes Jahr wurde unter dem Kommando des Senns aus Simplon – die Überlieferung sagt uns nicht, ob es ein Arnold, ein Escher oder ein Zenklusen gewesen sei, sicher aber ist, dass er Sepp geheissen habe. Also jedes Jahr wurde unter seinem Kommando eine ganze Herde Vieh, Schweine und Hühner auf diese Alpe getrieben. Sepp war ein arbeitsamer Mann, von morgens bis abends ging er kundsam und tüchtig der Arbeit nach. Molk die Kühe, produzierte Käse und verteilte den Hirten ihre Aufgaben, überwachte und korrigierte sie. Eigentlich war es gar kein so grobschlächtiger Mensch. Aber er hatte ein hartes Herz, hart und unbarmherzig.

Alle Tage zogen natürlich viele Passanten am Engeloeh vorbei: die Säumer mit schwerbeladenen Maultieren, mit Wein oder Spezereien von Domodossola her oder mit Käse oder Butter von Brig. Die Säumer wusst, dass mit dem Sepp im Engeloeh nicht gut Kirschen essen war und versuchten es erst gar nicht, von ihm

¹ Vgl. Wlhelm Ebener: Illustrierte Walliser Sagen. Rotten Verlag, 3. Aufl., Visp, 2008, S. 85

² Ortsbezeichnung an der Südseite der Simplonstrasse zwischen Pass und Simplon Dorf

Näbu der Söümer sind aber no an hüffo andri Lit daa verbii: Oberwalliser wa schnällt amaal uf Domo wellu heint, ver ga z chreemru, ammaal an rächte Schluck Italiener ga z nä oder sogaar ga z kcharissierru; dii hetti gar kchei Zit kcha, ver vam Sepp eppis z wellu und öü d Simpiler heint nu kchännt.

Aber da sind de äbu no di Pilger gsii, ver vili ischt äs üblich gsii, ammaal im Läbe nach Room z gaa. Will ds Pilgerru nit a so billig gsii ischt und di Abläss z Room gottlos tiiri, sint de an Hüffo va dene uf dum Rückwägg schoo rächt abgibrannti gsii. Zwaar heint d Johanniter uff dum Wägg as Spittel bitribu und dene Pilger z Ässu und Triichu gigä. Aber nit alli heint sus überhöüp bis zum Spittel gschaftt, dii sint de va der Barmäärzigkeit ve dene unerwäggs agwisu gsii.

Am a heisseu Naamitag z mitscht im Summer het schich öü ammaal an aalte, verhutzlote Pilger dum Ängiloch gneechrot. Huldilundzfätzu kapput ischt är gsii, as aalts Manji, üssgmerglots und fascht schnaagundo ist uf di offunt Tir va der Alphitta züe. Mit dum Chraapfustäcko, wa obuna bim Handgriff an Jaakobsmuschla kcha het, chlopft är an ds offunt Tiri, gseet du Sänno und faat afa bättlu: „Gäbt mer der Gotts Willu an Schluck Milch!“ Da meint der Sänno: „Um Gotts Willo gib ich prizipiell nix und ier gseet nit so üss, wien ier di Milch chäntit zalu!“ Und rierrot witer im a groossu Chessi. „Was chochet de ier da, chänti nit eppis va dem hat!“ „Das ischt ds Schwiigfrääss und äss cheemi mer no so wiit, dass an främde Zoggol miine Schwii d Füeter awägg frisst! Machet dass ier fort chomet, üss, fort, wägg!“ Und der Sänne geit mit der Rierchella uff du Pilger looss. „Geet ambrüff zum Spittel, da perchomet ier eppis ds Ässu und ds Triichu!“ Der Pilger ischt wiiter, um d Egga verschwunnu und fort gsii. Am andru

etwas zu verlangen. Neben den Säumern zogen aber noch viele andere Leute hier vorbei. Oberwalliser, die mal schnell nach Domodossola wollten, zum Einkaufen und/oder um so mal richtig den Italienerwein zu geniessen, oder sogar um eine Liebschaft zu pflegen; die hatten gar keine Zeit, von Sepp etwas zu wollen und auch die Leute aus Simplon Dorf kannten den Sennen gut. Aber da waren dann auch noch die Pilger; für viele war es damals üblich, einmal im Leben nach Rom zu pilgern. Aber das Pilgern war gar nicht so billig und die Ablässe in Rom furchtbar teuer. So waren viele von ihnen auf dem Rückweg schon ziemlich abgebrannt. Zwar unterhielten die Johanniter auf dem Weg ein Hospiz und gaben den Pilgern Unterkunft und Verpflegung. Aber nicht alle schafften es überhaupt zum Spittel, die waren dann von der Barmherzigkeit der Leute unterwegs abhängig.

An einem heissen Nachmittag mitten im Sommer näherte sich einmal ein alter, zerlumpter Pilger dem Engloch. Er war vollständig am Ende, ein alter Mann, beinmager näherte er sich fast kriechend der offenen Türe der Alphütte. Mit seinem Pilgerstab mit Jakobsmuschel klopfte er an die offen Türe, sieht den Senn und beginnt um einen Trunk zu bitten: „Gebt mir um Gottes Willen einen Schluck Milch!“ Da meint der Senn: „Um Gottes Willen gebe ich prinzipiell nichts und ihr seht nicht aus, als ob ihr die Milch bezahlen könntet!“ „Und rührt weiter in einem grossen Topf. „Was kocht ihr denn da, könnte ich nicht etwas von dem bekommen?“ „Das ist der Schweinefrass und es wäre dann doch die Höhe, wenn ein fremder Lump meinen Schweinen das Futter wegfrisst! Macht, dass ihr fortkommt, raus, weg mit euch!“ Und der Senn geht mit dem Rührstab auf den Pilger los. „Geht hinauf zum Hospiz, da bekommt ihr Essen und Trinken!“ Der Pilger zog weiter, bog um die Ecke und

Moogru heint alli, wa am Ängiloch verbii sind verzellt, mu heigi hiitu Morgu daa churz na dum Engiloch an Toote Pilger gfunnu. As velligs Gret ischt umanand, sume hets liecht gschüüdrot und de ischt no eppisch mit de Schwingginu loss gsii, schii heint pletzli nimmer wellu Frässu. Der Sepp het glachet und gmeint: „Äch, an toote Pilger, wägu dem, dero hets no suscht wäärli gnüeg und wäggs de Schwii, waartet nummu, dene chunt de der Appetit schoo wider.“ Aber nix ischt gsi; eis Schwiinggi naa dum andru ischt verreckt. Am Moorgu wensch in d Stiija sind, ischt immer eis gstrackts am Bodo glägu. Nit ammaal me ds Fleisch het mu chännu brüüchu, in der Hitz ischt alles sofort volls Made gsii und eis nam andru heintsch miessu verlochu. Härr het der Sännu afa flüechu und spittacklu, sogar dum hertgsottoschtu Hirtji sind d Haar ds Bäärg gstannu. Aber wie öü, der Bitripp het miessu witergaa und der Sänno het wider ammaal dum Spittil miessu Chees und Äicho bringu. Är ischt mit ar rächtu Ladig obschi und am Aabund nimme zugg cho. Äss het zwar mitti am Naamitag as velligs Gwitter gä, aber di Bäärgmänscha sind schich das gwonti gsii und meischtens im rächtu Mumänt schnäll unnergslipft. Am Moorgu ischt der Sänno immer no nit daa gsi und de sintsch uf d Süech. Und prompt, genau am gliichu Ort, wa der toot Pilger glägu het, heintsch du Sepp gfunnu: grad uff dum Rigg het är glägu; vam Chopf bis zum rächtu Zweewo ischt an brreiti Brandspur quer ubers ds Gesicht, di Bruscht du Ranzo, der ds rächt Bei ambri – an Blitz het nu arschlagu.

war verschwunden. Am anderen Morgen erzählten alle die am Engeloch vorbeizogen von einem toten Pilger, den man kurz nach dem Engeloch gefunden hätte. Es gab ein ziemliches Gerede, einige ergriff ein leichter Schauer und mit den Schweinen stimmte etwas nicht; sie wollten nicht mehr fressen. Sepp lachte und meinte: „Was, ein toter Pilger, das macht nichts, Pilger hat es sonst noch zu genüge und was die Schweine angeht, wartet nur, denen kommt der Appetit schon wieder!“ Aber nichts war, ein Schwein nach dem anderen versiechte. Am Morgen, wenn die Hirten in den Schweinekoben kamen, lag immer ein Schwein tot am Boden. Nicht mal das Fleisch konnte man verwenden, denn in der Hitze war alles sofort voll Maden und ein Schwein nach dem anderen musste man in der Umgebung verlochen. Mein Gott, begann der Senn zu fluchen, sogar dem hartgesottensten Hirten stiegen die Haare zu Berge. Aber der Betrieb musste weiterlaufen und der Senn musste wieder einmal dem Hospiz Käse und Butter liefern. Er ging mit einer mächtigen Ladung hinauf und kehrte am Abend nicht mehr zurück. Es gab zwar mitten am Nachmittag ein heftiges Gewitter, aber die Bergleute waren sich das gewohnt und fanden meistens im rechten Moment einen sicheren Unterschlupf. Am Morgen war der Senn immer noch nicht da, und da ging man auf die Suche. Und siehe da, genau an der gleichen Stelle, wo man einst den toten Pilger fand, fanden sie auch den Sepp; strack auf dem Rücken lag er, vom Kopf bis zum rechten Zehen zog sich eine breite Brandspur über das Gesicht, die Brust, den Bauch das rechte Bein hinunter – ein Blitz hat den Sepp erschlagen.